

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

Viertes Quartal. 47. Stück.

Den 25sten November 1809.

---

Inhalt.

Ueber die Erhöhung des Lebens und den rechten Sinn des  
Ausdrucks: Viel Leben. — Miscellen und Anekdoten. — An  
Marull. — Räthsel und Charaden. — Armensachen. Nächste  
Mittwoch keine Versammlung des Allmosen-Collegiums. —  
Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebobrnen &c. — 11 Ver  
kanntmachungen.

---

Nach Monden und nach Jahren selbst,  
Nach Thaten nur soll man des Lebens Dauer messen.

---

I.

Ueber die

Erhöhung des Lebens

und den rechten Sinn des Ausdrucks:

Viel Leben.

---

Die Sorge für die möglichst lange Dauer des Le-  
bens, und die Befreyung desselben von schmerzlichen  
Empfindungen, ist freylich die erste, aber nicht die  
wichtigste, die uns in Ansehung desselben obliegt. Es  
kommt nicht allein darauf an, daß man lange, son-

X. Jahrg.

(47)

dern



den auch darauf, daß man viel lebe. Von vielen Menschen kann man, selbst wenn sie ein ungewöhnlich hohes Alter erreichen, kaum sagen, daß sie gelebt haben. Was sie ihr Leben nennen, ist, das Geistige, was darin seyn mag, nicht minder als das Körperliche, bloße Vegetation, ein Traum der Natur. Dagegen fehlt es auch nicht an Solchen, die in Einem Tage mehr leben, als Andre in vielen Jahren. Nach den Werken, die man zurück läßt, nach den Thaten, die man verrichtet hat, soll man sein Leben messen, nicht nach Zeitabschnitten. Das Leben ist ja nur in seinen Erweisungen; — Alles, was es ist, durch kräftige Wirksamkeit. Die Zeit wird nur an dem vernommen, was man darin gedacht, empfunden, unternommen und zu Stande gebracht hat. Diejenigen, welche bloß nach Jahren rechnen, würden gar nicht wissen, daß sie weiter gekommen sind in der Zeit, wenn sie es nicht an den Veränderungen abnähmen, die sich außer ihnen zugetragen haben, und an der Wirksamkeit Anderer, wovon sie Zeugen gewesen sind, wie wir an den Dingen außer uns inne werden, daß, während wir schliefen, eine Zeit verlossen ist. Aber Werke und Thaten entscheiden doch nicht allein und Alles. Manche haben große Spuren ihres ehemaligen erfolgreichen Lebens zurück gelassen. Aber sie waren dabey nicht viel mehr als blinde Werkzeuge in der Hand eines Andern oder des Schicksals. Sie sind nicht aus der gewöhnlichen Bahn getreten; aber die Umstände haben es gewollt, der Drang der Zeiten hat es so gefügt, daß ihre Kräfte in ungewöhnliche Anstrengungen ausbrechen mußten, oder daß aus ihren gewöhnlichen Anstrengungen Ungewöhnliches herv

vor



vor ging. Sie wußten dabey selbst nicht, wie ihnen geschah; sie erstaunten selbst über ihre Größe. Wer mag behaupten, daß diese viel gelebt haben! Es ist nur viel geschehen, wobey sie gebraucht wurden. Andre sind wirklich in einem hohen Grade thätig gewesen. Was sie vollbrachten, ist nicht bloß durch ihre Hände, sondern auch durch ihren Kopf gegangen. Sie sind gar die Opfer ihrer gewaltigen Anstrengungen geworden. Aber sie fanden das in der Ordnung, sie dachten und fühlten dabey nichts Sonderliches; einzig beschäftigt mit dem Ruhme, den ihnen das bringen würde, mit dem Gewinnste, den sie davon einerntheten, oder mit der Pflicht, der sie dadurch genügen wollten, und mit den besten Mitteln, deren sie sich zu bedienen, den zweckmäßigsten Vorkehrungen, die sie dabey zu treffen hätten. Auch diese haben nicht viel gelebt; denn ihr Bewußtseyn hat ihr Leben nicht begleitet, sie haben den Fortgang und die Erweisungen desselben nicht empfunden, ihre Thätigkeit nicht angeschaut und genossen.

Das ist es also, worauf es bey dem Viel-  
leben eigentlich ankommt, daß man sein Leben kräf-  
tig erweise in einer angestrenzten und folgenreichen  
Thätigkeit, und darin sich selbst lebhaft empfinde.  
Nur werde hier Thätigkeit im weitesten Sinne genom-  
men, so daß der Genuß, als ein geringerer Grad,  
oder eine besondere Art derselben, nicht davon ausge-  
schlossen sey. Auch indem man viel mit Hingigkeit ge-  
nißt, lebt man viel. Aber freylich darf der Genuß  
der höhern und eigentlichen Thätigkeit keinen Abbruch  
thun. Diese bleibe das Erste und Wichtigste. Man  
kann kurz sagen: das Vielleben bestehe darin, daß  
man

man ein volles und starkes Gefühl seines Lebens, so wohl in dem, was man leidet, als in dem, was man thut, besitze, und daß dieses volle Gefühl nicht bloß einzelne Perioden bezeichne, sich in einzelnen Aufwallungen, zufälligen Reizungen der Sinne oder Anregungen der Kraft zeige, sondern das ganze Daseyn ausfülle und beherrsche. Das Streben darnach ist die Erhöhung des Lebens, diese mithin Vermehrung seiner intensiven Stärke.

Man hört oft das unbesonnene Losstürmen auf das Leben damit vertheidigen, daß es nicht auf das Lange, sondern auf das Vielleben ankomme; daß mithin nichts daran liege, ob das Leben so viel kürzer ausfalle, wenn man nur eben so viel darin gethan und genossen habe, wenn das frühe dahin welkende Leben nur eben so stark und vielfach sey empfunden worden. In dem Munde des Wüßlings, der damit seine Ausschweifungen im Genusse entschuldigen will, ist diese Angabe nicht einmal der Prüfung werth. Wäre sie an sich noch so gegründet: so würde sie doch auf ihn gar nicht anwendbar seyn; weil schon das ihn verurtheilt, daß er dem Genusse die Thätigkeit opfert. Sein Vielgenießen reißt nicht bloß sein Leben auf, sondern schwächt zugleich seine Kräfte, und hindert ihn, viel zu wirken. Aber auch da, wo sie der Arbeitsame zur Rechtfertigung seines ungebändigten Thätigkeitstriebes vorbringt, ist sie unhaltbar. Nie kann man, durch übertriebene Anstrengung, in kurzer Zeit das leisten, was man, mit vernünftiger Mäßigung, in einer längern geleistet haben würde. Es ist nicht genug, daß etwas geschehe, sondern es muß auch am rechten Orte und unter den rechten Umständen

den



den geschehen; Gelegenheiten sollen benutzt, Bedürfnisse befriedigt werden. Das alles aber ist Werk der Zeit. Ueberdem erfordert sowohl das genußvolle als das nützliche Wirken eine Umsicht und Besonnenheit, die derjenige nie haben wird, der sich von einem sich selbst zerstörenden Drange hinreißen läßt. Ueberspannte Thätigkeit richtet nichts aus, und gewährt kein Wohlgefühl in der Anschauung. Sie kann nicht einmal für erhöhtes Leben gelten. Es giebt im menschlichen Leben außer der Hauptangelegenheit, welcher sich Jemand widmet, und woran er seine Wirksamkeit vorzüglich verschwendet, noch tausend kleine, aber darum noch nicht unwichtige Veranlassungen, sich Verdienste um die Menschheit zu erwerben, die dem gewiß entgehen, der sich für jene Hauptangelegenheit ganz aufopfert. Thäte er für diese noch so viel: so könnte doch davon das, was er versäumt, nicht aufgewogen werden. Vor Allem hat man darauf zu sehen, so lange — dann erst, und in diesen Gränzen, so viel als möglich zu leben.

In den gehbrigen Schranken, so daß nämlich das Leben dadurch nicht verkürzt werde, bleibt indeß die Lebenserhöhung eine wichtige Pflicht, die sich aus der vernünftigen Schätzung desselben von sich selbst ergibt. Wenn auch das Leben an sich keinen Werth hat: so empfängt es ihn doch von der Würde, deren Bedingung es ist. Jede Erweisung desselben ist auch, zum Theil wenigstens, Erscheinung dieser Würde: denn so tief sinkt der Mensch nie, daß aus seiner Thätigkeit alles Vernünftige, Freye und Selbstständige verschwände. Je mehr ich meines Lebens inne werde, desto stärker fühle ich auch meine Würde. Je mehr



ich überhaupt wirke: desto mehr werde ich auch für Andre und für den höchsten Zweck wirken. Ist es mir nicht unerträglich, mein Leben zu verträumen, oder, wie Lust und Liebe mich gerade lehren, hinzubringen: dann werde ich, bey dem wärmsten Sinne für das Gute, nie viel ausrichten. Denselben Gewinn, welchen ich aus der Verlängerung meines Dasehns ziehe, kann ich auch von der Erhöhung und dem muthig festen Aufbieten meiner Kraft haben. Je mehr und inniger ich genieße, desto mehr wird auch meine Thätigkeit aufgeregt. Ich habe nicht nur mehr von meinem Leben, sondern es wurzelt auch tiefer. Ueberhaupt muß es das angelegenlichste Streben des vernünftigen Wesens bleiben, das, was es ist, ganz zu seyn. Das Vielleben gehört mit zur Idee der Vollkommenheit unsrer Natur.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

---

## II.

### Miscellen und Anekdoten.

---

#### I.

Die Haare bey Mannspersonen hinten abzuschneiden und vorn ins Gesicht wachsen zu lassen, diese so allgemeine Mode ist alt; denn schon zu der Königin Elisabeth von England Zeiten schnitt man sie hinten ab und ließ sie vorn ins Gesicht wachsen. Damals galt bey den Herren noch die Mode der Keifrocke, und weil einige junge Herren sich Keifrocke von demselben Maas und ungeheurer Größe machen ließen, als die  
der

der Königin waren, so erregte dies ihre Eifersucht, und sie bestellte einige Beamte, deren Geschäft es war, die Keisröcke abzuschneiden, die das gefezte Maaf überschritten. — Die parfümirtten Handschuhe der Damen kamen aus Italien, und die Königin Elisabeth hatte so großen Gefallen über ein Paar derselben, daß sie sich darin mahlen ließ; sie hielt einen besondern Aufseher über die Parfümirschachteln und Büchsen, und hinterließ eine Garderobe von 3000 Kleidern. Die Kinder trugen Kittel bis in ihr siebentes oder achttes Jahr, ja der berühmte Doctor Hammond wurde in einem Kittel auf die hohe Schule zu Gatom geschickt. Eine Strafpredigt liefert uns das Gemälde der Tracht der Damen vom Stande. „Sie tragen so hohe Schuhe, sagt der Prediger, daß sie nicht gehen können, wenn man sie nicht führt; sie haben Röcke von so ungeheurer Länge, daß sie nicht aus einem Zimmer in das andere kommen können, ohne daß nicht zwey Pagen die Schleppe tragen müssen.“ Die Haare der Damen waren sehr künstlich gekräuselt und in Locken gelegt, durch welche Perleschnüre oder Bänder gezogen wurden, wie jetzt. So hält die Mode stets ihren Kreislauf, und auch bey ihr geschieht nichts Neues unter der Sonne.

11.

2.

Die natürliche Tochter des Lord S\*\*, ein Frauenzimmer von großer Schönheit, großen, von ihrer Mutter im Dienst erworbenen Vermögen, aber sehr großer Eitelkeit, wurde fast täglich von Freyern, wie gewöhnlich, umflattert. Sie wies sie sämmtlich

4

ab,

ab, und zwar bloß um mit diesen Triumphen in Gesellschaft prangen zu können. Eines Tages hatten sich wieder zwey gemeldet, die sie, weil es Personen von Rang und Familie waren, wenigstens fürs erste in Ungewißheit ließ. Gleich darauf ging sie in eine Gesellschaft, wo sie den Vorfall sogleich wieder erzählte, und am Ende mit vieler Eitelkeit und sichtbarer Erhebung über ihre sitzsamere aber von Freyern unbefuchte Freundin fragte: Sagen Sie, was soll ich nun thun? soll ich heirathen oder nicht? — Folgen sie meinem Rath, erwiederte eine Dame, welche die Prahlerin gehört hatte, machen Sie es wie Ihre Frau Mutter, und heirathen Sie niemals. — Von der Zeit soll sie bescheiden und artig geworden seyn.

## 3.

Ein junger Mensch in Rom, Namens Papirius, pflegte den Rathsversammlungen mit seinem Vater beizuwohnen, wobey er jedoch verschwiegen seyn mußte. Einst, da er nach Hause kam, verlangte seine Mutter zu wissen, was diesen Tag vorgefallen wäre. Papirius aber sagte, daß er es nicht sagen könne, weil es ihm verboten sey. Als aber seine Mutter heftig in ihn drang, erwiederte er, ohne die Verschwiegenheit zu brechen: „man hätte verathschlagt, ob es nicht besser sey, daß ein Mann statt einer Frau zwey habe.“ Kaum hatte dieß die thörichte Frau gehört, so lief sie zu ihren Freundinnen wie wahnsinnig, und theilte ihnen das Geheimniß mit; diese liefen am folgenden Tage in die Rathsversammlung und schrieen ihren Männern die Ohren so voll, daß diese glaubten, sie wären alle verrückt geworden.

geworden. Papirius trat hervor und erzählte das Vorgefallene, erhielt aber doch die Erlaubniß der Versammlung mit beizuwohnen trotz seiner Jugend, die für andre nicht mehr ertheilt wurde.

## 4.

Ein Dorfkantor, der schon immer besorgt hatte, die Stimme zu verlieren, lehrte seiner Frau das Vorsingen. Da er nachmals die Stimme wirklich verlor, mußte die Frau sich in die Orgel verstecken, um ungeschrien vorsingen zu können. Die Bauern, welche den Kantor den Mund bewegen sahen, glaubten, daß er selbst sänge, und sagten: „Er singt auch ohne Stimme gut, aber etwas feiner.“

## III.

## An Marull.

Du zürnest mit der Welt — du tadest laut  
Und leise was du siehst und hörst und liesest. —  
Fang endlich doch auf dich zu zürnen an,  
Und tödte an dir selbst, was dich für alle  
So unausstehlich macht! Zeig uns in Wort  
Und That und tadellosen Werken selbst  
Daß du vermagst, was andre nicht vermögen:  
Dann wollen wir auch dich ertragen lernen.

## X.

## IV.

## Räthsel und Charaden.

## 1.

In dem Ersten schwimmt das Letzte, und doch ist  
das Erste  
In des Letztern Bauch künstlich verschlossen und  
fest.  
Treibt des Künstlers Hand das Erste ins Letzte, so  
treibt es  
Kühn das Letzte und schnell hoch in sich selber  
hinein.

## 2.

Von den beiden ersten Sylben  
Spricht man in der Regel gut.  
An die beiden letzten Sylben  
Kalt zu denken, fordert Muth.  
In den beiden letzten Sylben  
Stecken meine ersten zwey,  
Und die beiden letzten Sylben  
Schafft man für das erste neu.  
Doch das Ganze kennt ihr Alle  
Einen armen Handwerksmann,  
Der auf diesem Erdenballe  
Nur ein Schiff entbehren kann.

V.

## 3.

Einsylbig bin ich, überall  
Denkst du an Gott und seine Stärke;

Der

Der Mensch lebt ohne mich zur Quaal,  
 Vollendet keine Meisterwerke.  
 Hebt der Despot mich auf, so zittern Millionen,  
 Und doch mag ich so gern auch treue Liebe lohnen. —  
 St.

Auflösung der Charaden im 44. Stück:

Nr. 2. Stundenglas. — Nr. 3. Der Buchstabe O.

Im 45. Stück:

Nr. 1. Titeltupfer. — Nr. 2. Handkuß.

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. —

### Armen sachen.

Nächste Mittwoch keine Versammlung des  
 Almosen-Collegiums.

### Milde Beyträge.

1) Bey der Feyer des Königl. Geburtsfestes  
 sind bey dem Diner auf dem Kronprinzen 28 Thlr.,  
 und im Salghörtschen Schießgraben 17 Thlr.,

in Summa 45 Thlr.

inclusive 30 Thlr. Courant gesammelt und für die Ar-  
 men abgegeben worden.

2) An Zeugengebühr sind in Sachen der von dem  
 verstorbenen Kaufmann J. G. E. zu Berlin hinterlassenen  
 Wittwe

Witwe zu Wettin wider den Seisermeister P. U. das selbst, von dem Königl. Hochlöbl. Districts-Tribunal abgegeben worden in Courant 4 Thlr.

3) Bey einer 50jährigen Geburtstagsfeyer wurde unter dem Motto:

Noch viele der Lenz im gewöhnlichen Kleid

Ergöge dein Auge, genieße die Zeit!

der Armen gedacht und für sie gesammelt in Münze 3 Thlr. 16 Gr.

4) Von einem wohlöbl. Friedensgerichte allhier sind als Ueberschuß von einer verkauften Spielmaschine abgeliefert worden 6 Gr.

---

2.

Gebohrene, Getraute, Gestorbene in Halle u.  
October. November 1809.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 24. October dem Fabrikarbeiter Kolle eine T., Johanne Friederike. — Den 13. Novbr. dem Musikus Muth ein S., Johann Friedrich Wilhelm.

Ulrichsparochie: Den 11. Nov. dem Buchbindermeister Hesse ein S., Christian Ludwig Eduard. — Den 14. dem Handarbeiter Hoffmann ein S., Heinrich Carl. — Den 15. ein unehel. S.

Domkirche: Den 11. Nov. dem Gastwirth Maag eine T., Marie Friederike.

Katholische Kirche: Den 12. Nov. dem Wasser-  
künstler Hallopp eine T., Johanne Marie Friederike.

Glauch:

**Glauch a:** Den 30. October dem Waire D. Wüffer eine T., Johanne Friederike Louise. — Den 11. Nov. dem Tuchmachergesellen Schindler eine T., Johanne Marie. — Den 13. dem Handarbeiter Kappsilber ein S., Johann Christian David.

## b) Getrauete.

**Marienparochie:** Den 15. Nov. der Schullehrer in Groß-Sandersleben Karbaum mit D. A. Hildebrand. — Den 16. der Schmiedegeselle Walther mit M. D. Tornin aus Schönnewig. — Den 17. der Steuer-Aufseher in Gerbstädt Jacobine mit M. S. Berningroth.

## c) Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 12. Nov. der Tischlergeselle Geyer, alt 49 J. Brustkrankheit. — Den 13. der Invalid Michaelis, alt 76 J. Brustwassersucht. — Des Handarbeiters Schürze T., Christiane Dorothee, alt 3 M. 2 W. Steckfluß.

**Ulrichsparochie:** Den 16. Nov. des Musikanten Gottschalk T., Rosine Elisabeth, alt 7 J. 1 M. 3 W. Auszehrung. — Des Kutschers Thormann S., Johann Wilhelm, alt 12 J. Wassersucht. — Den 17. des Peruquier Dürre nachgel. S., Johann Franz, alt 8 M. 1 W. Auszehrung.

**Moritzparochie:** Den 13. Nov. des Buchdruckers herrn Grunert sen. Ehefrau, alt 70 J. 9 M. 3 T. Entkräftung. — Den 18. des Schuhmachermeisters Bartholomäus nachgel. S., Johann Friedrich, alt 1 J. 4 M. 3 W. Nervenfieber.

**Domkirche:** Den 12. Nov. der Strumpfwirkermeister Kennecke, alt 60 J. Brustkrankheit. — Den 18. Sophie Friedrichin, alt 36 J. Schlagfluß.

Katho:



- Katholische Kirche: Den 18. Nov. des gewes. Soldat Gurenthaler E., Marie, alt 6 W. Flußfieber.
- Krankenhaus: Den 12. Nov. die Aufwärterin Burchardin, alt 40 J. Geschwulst — Den 16. die Soldatenfrau Zippeln, alt 37 J. Brustkrankheit.
- Neumarkt: Den 16. Nov. des Strumpfwirkerge- sellen Bellin E., Marie Rosine, alt 3 J. 6 W. Zinfieber. — Den 20. der Weißbäckermeister Puschke, alt 47 J. 2 W. Brustkrankheit — Der gewesene Branmeister Esbe, alt 87 J. Entkräftung.
- Glauchau: Den 13. Nov. des Parchentwebermeisters Seibeck nachgel. E., Marie Dorothee, alt 13 J. 8 W. 1 W. 6 E. Auszehrung.

### Bekanntmachungen.

Denjenigen Kunden, welche sonst bey meinem sel. Bruder, den Leinwebermeister Demuth, haben arbeiten lassen, mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich diese Werkstelle fortsetzen will; ich verspreche einem Jeden gute Arbeit und baldige Befriedigung.

Friedrich Demuth, Leinweber,  
wohnhaft in der kleinen Ulrichsstraße im  
Krügerschen Hause.

Espar, Del und ganz frisches Mohn: Del, beides von vorzüglicher Güte, hat erhalten und verkauft in billigsten Preisen,

der Kaufmann Nagel in der Galgstraße.

Ich habe wieder eine Parthie guten und leichten holländischen losen Taback erhalten, und verkaufe solchen in Centnern wie auch einzeln. — Ich bitte ein geehrtes Publikum um geneigten Zuspruch in dem ehermaligen Conradischen Zuckerbäcker-Laden in der Brüdersstraße am Buttermarkte. J. A. Donath.

Anzeige. Eltern, Jugendlehrer und Kinderfreunde haben gewiß den vortrefflichen Aufsatz im 45ten Stück des patriot. Wochenblatts: „der Fischerknabe“ mit inniger Theilnahme gelesen — Dies Probestück wird ihnen daher den übrigen gehaltvollen Werth des Buchs, aus welchem es entlehnt wurde, um so mehr versichern. Es ist beistelt:

Allwin und Theodor. Ein Lesebuch für Kinder, herausgegeben vom Hrn. Professor Fr. Jacobs. 3 Theile. Neue Ausgabe. Mit 1 Kupfer. Preis sauber eingebunden 1 Thlr 20 Gr. Wir empfehlen es zu einem Weihnachts-, Neujahrs- oder Geburtstags-Geschenke.

Dytsche Buchhandlung in Leipzig.  
(Ist auch in der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses zu bekommen.)

Bekanntmachung.

Nebst dem wohlfeilen guten Sommer-Schreib-, Brief-, Noten- und Zeichenpapier, ist jetzt auch eine Quantität im vorigen Winter gemachtes Druckpapier angekommen. Zugleich mache ich hiermit den Herren Predigern bekannt, daß, da die Proklamations-Bücher u. s. w. noch in diesem Monat in Stadt gesetzt werden sollen, dieselben cotirt und paginirt fertig, nebst andern Rechnungs- und Schreibebücher, Briefaschen, Waschtabeln, Souvenirs, Linienpapier u. s. w., so wie auch alle Arten Kalender zu haben sind. Auch mache ich denjenigen bekannt, welche wieder Neujahrswünsche mit gewissen Bedingungen in Commission nehmen wollen, sich bald in portofreyen Briefen an mich zu wenden.

Halle, den 21. November 1809.

Daniel Florian Hersach.

Es ist vergangene Woche im Salghörichen Schießgraben, den Tag nach dem Falle, in der Wohnung des Hrn. Richter ein großes Ueberhängetuch gefunden worden. Wer sich durch richtige Angabe desselben gehörig dazu legitimiren kann, kann selbiges gegen die Insektionsgebühren bey Hrn. Richter in Empfang nehmen.

Am 7. November starb mein mir unvergeßlicher Gatte, der Superintendent und Prediger zu Melben, Herr Johann Benjamin Walther, in seinem 43sten Lebensjahre. Ich bin von der Theilnahme aller, die ihn gekannt, versichert, und erwarte keine Beyleidsbezeugungen.  
Die Wittwe Walther zu Melben.

Warnungs = Anzeige.

Vor dem Bergmann Achatius Brunner in Eisleben, der uns auf listige Art Geld abzuborgen wußte, welches er nun sogar empfangen zu haben leugnet, warnen wir hiermit Alle, die in Gefahr gerathen könnten, ebenfalls von ihm angeführt zu werden.

J. C. Fulda,

Diaconus zu St. Ulrich in Halle;

J. W. Ehrlich,

Custos zu St. Annen in Eisleben.

Diebstahl = Anzeige. Es ist mir vergangene Freytags Nacht, als den 10. November, aus den Zwingern am Moristhore ein Stück hellgrünlicher Woll von 54 bis 55 Berl. Ellen, wovon ich die Probe nachweisen kann, gestohlen worden. Wer mir davon sichere Nachricht geben kann, soll 20 Thaler zum Douceur erhalten, auch soll, wenn es verlangt wird, dessen Name verschwiegen bleiben.

Auch empfehle ich mich mit einigen Sorten Tuch und Woll zu möglichst billigen Preis.

August Böhme, Tuchmachermeister, wohnhaft auf dem kleinen Schlamme Nr. 969 in Halle.

Es sollen auf den 27sten d. M. und die darauf folgenden Tage Nachmittags um 2 Uhr im Thiemenschen Hause auf dem Neumarkte verschiedene Mobilien, eine Anzahl Betten, wie auch ein großer neuer eiserner Ofen, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Neumarkt vor Halle, den 20. November 1809.

Von der Wittve Linke auf dem Strohhofe sind gute trockne Ischerbener Torfsteine zu bekommen.